

24. November: **Zur Geistesgeschichte der Musik (IX)**

Tagesseminar in Satyagraha/Stuttgart¹ zum Thema **Barock: Das Phänomen Johann Sebastian Bach** – und der Gegensatz zur jesuitischen Barockarchitektur.

Herwig Duschek, 10. 11. 2013

www.gralsmacht.com

1315. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (131)

(Ich schließe an Art. 1314 an.)

Barock – Opern – Ouvertüre – Händels „Rinaldo“ – Somate – Blockflöte – G. P. Telemann – F. Brüggen

(Kurt Pahlen:²) *Die dramatischen Formen – Oper und Oratorium – fördern von Anfang an die Entstehung von Instrumentalstücken, die als Einleitungen zu solchen abendfüllenden Darstellungen gespielt werden können. Es entsteht, was als Intrada, Sinfonia und schließlich Ouvertüre bezeichnet wird. (In Italien heißt die Opernouvertüre bis heute Sinfonia.) Es gibt sie zumeist dreiteilig, aber mit verschiedener Anordnung. In Italien setzt sich die Formel Schnell-Langsam-Schnell durch, in Frankreich gerade die umgekehrte; Langsam-Schnell-Langsam. Vielleicht hat dies mit dem Volkscharakter zu tun, vielleicht mit dem Ablauf, der Zeremonie, die einer Aufführung vorauszugehen pflegt:*



Handel - Rinaldo Ouverture



Joyce DiDonato - Lascia ch'io pianga

Händels⁵ Oper *Rinaldo* spielt in der Kreuzzugszeit.⁶ Die Arie *Lascia ch'io pianga* aus dieser Oper gehört (meines Erachtens) zu den schönsten Werken der Musikgeschichte.

¹ <http://www.gralsmacht.com/wp-content/uploads/2013/09/seminare-oktober-dezember-2013.pdf>

² *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 127-135, Südwest 1991.

³ http://www.youtube.com/watch?v=41m_8j8uZK8&list=RDur6hKtxVW58

⁴ <http://www.youtube.com/watch?v=oJJnhp2CYnk>

⁵ Siehe Artikel 1308 (S. 1)

⁶ http://de.wikipedia.org/wiki/Rinaldo#Handlung_.28Erstfassung.29

Die französische Art ist zweifellos die feierlichere, die pompösere. Wir müssen uns vorstellen, wie der französische König sein Hoftheater zu betreten pflegt, würdevoll, langsam schreitend, während der Hofstaat in tiefer Verbeugung verharret. Da sind langsame, festliche Klänge sehr wohl am Platz, während raschere, belebtere Musikstücke wohl eher dem ausgelassenen Treiben entsprechen, das uns aus Italiens Theatern überliefert wird und das sich nur langsam beruhigen läßt.

Die dreiteilige Form will noch besprochen sein. Sie wird in jener Zeit zu einem Grundprinzip der Musik, nachdem sie es in anderen Künsten schon ist. Die Zahl 3 hat uralte mystische Bedeutung, wir können ihre oftmals geradezu heilige Bedeutung oft beobachten. Bald werden wir ihre Wichtigkeit klar vor Augen geführt bekommen: in Mozarts „Zauberflöte“⁷ mit ihren Anspielungen auf den Freimaurerkult (?) und dessen Beziehungen zum altägyptischen Götterwesen. Auch im christlichen Glauben spielt diese Zahl eine bedeutende Rolle. Und nun werden wir ihr in der Musik im Aufbau der Formen begegnen. Ihr ist vor allem jene Form verpflichtet, deren Anfänge im Barock liegen und die später in Klassik und Romantik größte Bedeutung erlangen wird: die sogenannte Sonatenform.



Die Sonatenform gewinnt nicht nur in der Sonate Bedeutung, sondern in allen Werken, die auf der Grundlage dieser Gestaltungsweise geschrieben sind. Beginnen wir bei der größten Variante, der Sinfonie, die im Grund eine Sonate für Orchester genannt werden kann; dann beruhen alle Arten der Kammermusik auf der Sonatenform, ebenso das Concerto. Vom Concerto oder Konzert (wie wir es nennen, trotz der Doppelbedeutung, die dieser Begriff dadurch erhält) gibt es zwei Hauptformen, die beide dem Barock entstammen: das Concerto Grosso, das zwei Ensembles, ein größeres und ein kleineres, einander klanglich gegenüberstellt, und das Solokonzert, für einen Solisten (gleichgültig welchen Instruments) mit Begleitung eines Orchesters. Alle diese Kompositionen sind in Sonatenform aufgebaut.

Sie sind mehrsätzig, das heißt, sie bestehen aus mehreren, voneinander unabhängigen Teilen. Zumeist sind es drei: ein schneller erster, ein langsamer zweiter und ein schneller dritter Satz. In Sonatenform aber ist von diesen dreien fast immer nur der erste abgefaßt. Dessen drei

⁷ Wird noch ausführlich behandelt.

⁸ <http://www.youtube.com/watch?v=W2OkpB289ug>

Teile gehen ineinander über, die Andeutung einer Trennung besteht nur nach dem ersten Teil und wird durch ein Wiederholungszeichen markiert. Dieser erste Teil wird Exposition genannt. In ihm werden die beiden Themen, die das Material des Satzes darstellen, vorgestellt, bekannt gemacht. Damit diese Themen im Gedächtnis des Hörers haften, verlangt der Komponist ihre sofortige Wiederholung. Danach folgt der zweite Teil, genannt Durchführung. Hier werden die beiden Themen verarbeitet, wofür es viele Mittel gibt: rhythmische Veränderungen, melodische Varianten, Verlängerungen, Verkürzungen usw. Dies ist der dramatischste Teil der Sonatenform. Auf ihn folgt die Wiederkehr des ersten, die sogenannte Reprise, in der beide Themen in ihrer ursprünglichen Form und Reihenfolge wiederholt werden (mit nur einer kleinen tonartlichen Variante für das zweite Thema).



Ein Blockflötenstück mit dem berühmten Frans Brüggen (*1934).¹⁰ Der Komponist Georg Philipp Telemann (1681-1767) ... erlernte die Musik weitgehend im Selbststudium. Erste größere Kompositionserfolge hatte er während seines Jura-Studiums in Leipzig, wo er ein Amateurorchester gründete, Opernaufführungen leitete und zum Musikdirektor der damaligen Universitätskirche aufstieg ... Telemanns musikalischer Nachlass ist außerordentlich umfangreich und umfasst alle zu seiner Zeit üblichen Musikgattungen. Typisch für Telemann sind gesungliche Melodien, einfallsreich eingesetzte Klangfarben, vor allem im Spätwerk auch ungewöhnliche harmonische Effekte. Die Instrumentalwerke sind oftmals stark von französischen und italienischen, gelegentlich auch folkloristischen polnischen Einflüssen (vgl.u.) geprägt ... Die systematische Erforschung des Gesamtwerks begann

Telemann - fantasie nr. 3 (Brüggen) ⁹

erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und dauert aufgrund des schwer überschaubaren Umfangs an.¹¹

Gewisse Regeln oder zumindest Normen gibt es auch für die Bildung der beiden Themen eines Sonatensatzes: Das erste soll kräftig, energisch, bestimmt, markant, sozusagen männlich klingen, das zweite weicher, lyrischer, sozusagen weiblich. Die Form der anderen beiden Sätze, des zweiten und dritten also, darf zwar auch die einer Sonate sein, doch ist dies selten. Zumeist steht an zweiter Stelle eine Liedform: eine einfache zwei-oder dreiteilige Form ohne Durchführung, sehr melodisch, vielleicht mit nachdenklichem oder etwas traurigem Charakter. Der dritte Satz ist sehr bewegt, rollt meist in Form eines Rondos ab, meist fröhlich und unbeschwert.

Seine Bauart ist einfach und hat, wie das Wort besagt, mit „rund“ zu tun (im Französischen heißt „rond“ rund, im Italienischen „ronda“ die Runde; Beete mit Rundungen in Parkanlagen werden „Rondeau“ genannt, was im Französischen genauso ausgesprochen wird wie die musikalische Form). Diese Rundung besteht darin, daß ein Thema immer wiederkehrt, nachdem ein anderes dazwischengeschoben wurde. Ob es nur ein einziges eingeschobenes Thema gibt (z.B. 1. Thema - 2. Thema - 1. Thema - 2. Thema - 1. Thema) oder mehrere (z.B. 1-2-1-3-1-2-1), ändert nichts an der Tatsache, daß es sich um ein Rondo handelt.

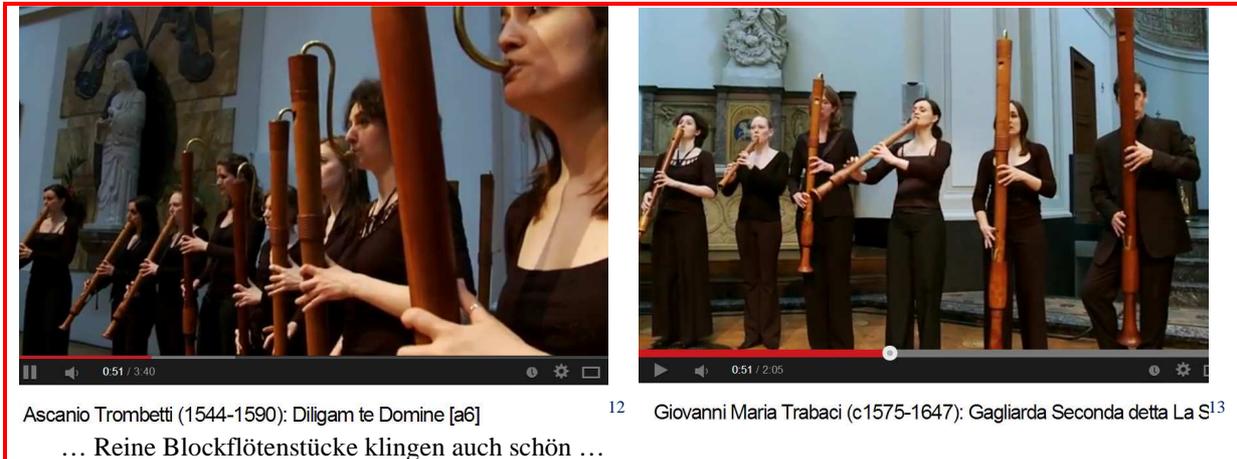
Die Formenlehre, ein Teilgebiet oder Fach der Musiktheorie, beziffert die Themen übrigens nicht, sondern charakterisiert sie mit den Buchstaben des Alphabets. Das einfache Rondo

⁹ <http://www.youtube.com/watch?v=vQatlvFvGdM>

¹⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/Frans_Br%C3%BCggen

¹¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Philipp_Telemann

bezeichnet man mit A-B-A-B-A; das zweitgenannte A-B-A-C-A-B-A. Wir sind mit unserem kleinen Formenlehrgang der Chronologie ein wenig vorausgeeilt. Die voll entwickelte Sonatenform wird erst zu Ende des Barock vor uns stehen und dort geradezu den Einstieg in die Klassik bezeichnen, zu deren Lieblingsform sie wird. Doch wir wollten dem Leser hier schon einen Einblick in die musikalischen Formen der nächsten Kapitel geben und ihm vor allem den starken Formwillen aufzeigen, der ein ganz wesentliches Merkmal des Barock bildet.



Der Barock will (m.E.¹⁴) eigentlich immer formen, der bloße Gedanke an etwas Ungeformtes, Chaotisches verursacht ihm Widerwillen und Angst. Das Wohlgeformte ist seine Welt, eine Welt der Ordnung, des Vorhersehbaren. Zu Beginn des Barocks haben wir es mit auffallend vielen Tänzen zu tun, die den damaligen Komponisten beschäftigen ... Tänze aus Gotik und Renaissance wurden so erarbeitet, daß sie künstlerisch bestehen und zur größeren Einheit der Suite gebündelt werden konnten ...

Wie auf dem Gebiet der Instrumente bietet die Barockepoche auch auf dem der musikalischen Formen eine bis dahin unbekannt Fülle. Manches Alte überlebt, vor allem jene polyphonen Formen, die seit der Gotik ihre starke Kraft erwiesen haben, wie der einfache Kanon und die kompliziertere Fuge. Dazu zahlreiche Tänze verschiedensten Ursprungs, was sowohl in sozialer wie in nationaler Bedeutung zu verstehen ist. Viel Neues kommt dazu und mischt sich mit dem Alten, wie es in jedem Aufbruchzeitalter zu sein pflegt. Italien, das zumindest seit der Renaissance die Führungsrolle in der Musik des Abendlandes übernommen hat – wobei es starke Einflüsse aus dem flämisch-niederländischen Gebiet und aus Spanien aufnahm und verarbeitete –, ist dem Norden zur Zeit des Barock um eine Spur voraus.

Es bekennt sich zur „Monodie“, der harmoniebegleiteten Melodie, zur „Homophonie“, der Einstimmigkeit auf Akkordgrundlage, während nördlich der Alpen, vor allem in protestantischen Gebieten, Kanons, Fugen, Toccaten, Passacaglien noch recht kräftig fortleben. Dort wird gegen Ende des Barock ein Großmeister erscheinen, der geradezu ein Symbol für die Fuge und die Hochpolyphonie sein und bis heute mit diesen, zu seiner Zeit schon fast „veralteten“ (?) Formen identifiziert werden wird: Johann Sebastian Bach.¹⁵

Wir werden dieses Phänomen zu besprechen haben, aber auch darauf hinweisen müssen, daß Bachs eigene Söhne stilistisch in Opposition zu ihm traten und, bei allem Respekt vor ihm,

¹² <http://www.youtube.com/watch?v=x52-VKWI9hg>

¹³ <http://www.youtube.com/watch?v=koOdXxsbKzc>

¹⁴ Das sogenannte „Schönheitsideal“ der Barockzeit (s. Artikel 1305, S. 1) fällt da natürlich heraus ...

¹⁵ Siehe u.a. Artikel 1311 (S. 1) und 1312 (S. 1). Das Phänomen „Bach“ wird noch ausführlich behandelt.

seine Musik als einen „alten Zopf“ bezeichneten. Dennoch werden diese polyphonen Formen nicht verschwinden oder historische Relikte bleiben, im Gegenteil. Sie werden von den Klassikern nicht nur zu Schulungszwecken für strenge musikalische Logik verwendet, sondern wo immer strenge Formen angebracht sind. Auch das 20. Jahrhundert verleugnet sie keineswegs, wie wir sehen werden ...



(Fortsetzung folgt.)

¹⁶ http://www.youtube.com/watch?v=eIJWw_vsFHM

¹⁷ <http://www.youtube.com/watch?v=RyCITFd8xys>

¹⁸ Siehe Artikel 1308 (S. 1) und 1310 (S. 1)